

# NICOLA FÖRG

## Wütende Wölfe



Weltbild

Wütende Wölfe

## **Irmi Mangold und Kathi Reindl ermitteln**

Band 10: Wütende Wölfe  
Band 11: Flüsternde Wälder  
Band 12: Böse Häuser



© Florian Deventer

Nicola Förg, Bestsellerautorin und Journalistin, hat mittlerweile dreiundzwanzig Kriminalromane verfasst, an zahlreichen Krimi-Anthologien mitgewirkt, einen Island- sowie einen Weihnachtsroman vorgelegt. Die gebürtige Oberallgäuerin, die in München Germanistik und Geografie studiert hat, lebt heute mit Familie sowie Ponys, Katzen und anderem Getier auf einem Hof in Prem am Lech – mit Tieren, Wald und Landwirtschaft kennt sie sich aus. Sie bekam für ihre Bücher mehrere Preise für ihr Engagement rund um Tier- und Umweltschutz.

Nicola Förg

# Wütende Wölfe

Ein Alpen-Krimi

**Weltbild**



Besuchen Sie uns im Internet:

*www.weltbild.de*

Genehmigte Lizenzausgabe für die Weltbild GmbH & Co. KG,

Ohmstraße 8a, 86199 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2019 by

Pendo Verlag in der Piper Verlag GmbH, München/Berlin

Umschlaggestaltung: Alexandra Dohse – [www.grafikkiosk.de](http://www.grafikkiosk.de), München

Umschlagmotiv: Alexandra Dohse unter Verwendung von Bildern von  
Alexandra Dohse und Shutterstock: © svenbelz, Goos Lar und Tar Design

Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara

Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

ISBN 978-3-96377-932-9

## ***Rules of the Pack***

*Take care of the young for they are our future*

*Never question your existence*

*Keep your wild spirit*

*Be sociable*

*Live life like play*

*Love your freedom*

*Live for the hunt, hunt to live*

*Move swiftly ... Leave only tracks*

Dolores J. (Del) Goetz

*Für Gisela, »Giisi«*

## Prolog

*Es regnet schon wieder. Wie kann es eigentlich so viel regnen? Und warum wird es dann immer gleich so kalt? Meine Omi sagte immer: Hier ist es sieben Monate Winter und fünf Monate schlecht. Ach, Omi, warum bist du so früh gestorben? Du hast mich alleingelassen. Mama redet mir in alles rein. Sie sagt, ich käme nach dir. Mit dir war es viel schöner. Sie reißt alles an sich. Weil ich es nicht kann. Weil ich zu jung bin. Und zu instabil, sagt sie. Omilein, du hättest verstanden, daß ich nicht hierherwollte. Ich glaube, bei schönem Wetter wäre es erträglicher. Wir könnten Blumen pflücken, ein Picknick machen. Mit Sonne ist alles leichter. Aber es regnet die ganze Zeit. Bindfäden, junge Katzen und Hunde. Warum regnet es Katzen und Hunde? Ich gehe trotzdem immer raus, weil ich allein sein muß. Die anderen werden mir immer unangenehmer, ich halte ihr falsches Lachen nicht mehr aus.*

*Und ergeht mir auf die Nerven. Ständig. Daß er es einfach nicht verstehen kann. Ich muß an die Luft, auch wenn ich nun keine trockenen Schuhe mehr habe. Aber das ist ja auch schon egal. Noch zwei Tage, die nicht vergehen. Draußen kleben die Wolken an den Berghängen. Zäh wie Buna, hätte Oma gesagt. Was ist eigentlich Buna? Ich habe sie nie gefragt. Ich frage eh ungern. Man macht sich so schnell lächerlich. Dann lieber raus in den Regen.*

*Gestern bin ich weit gegangen, zweimal gestürzt, es ist alles so glitschig hier. Oberhalb unseres Gefängnisses gibt es einen*

*steilen Hang. Wenn man ganz oben steht, ist es wie bei Caspar David Friedrich. Der Wanderer über dem Nebelmeer. Über dem Schlund, aus dem die Kälte heraufsteigt. Eine andere Kälte. Klarer irgendwie. Und als ich gerade gehen will, steht er da. Einfach so. Und wie er mich ansieht. Diese Augen. Dieser Blick. Er ist es.*

Als Erstes fiel Irmi die Hose auf. Es war dasselbe Modell, das sie selbst trug. Braun mit beige. Dreckig dazu.

Die Frau wischte sich den Schweiß aus der Stirn und lächelte. Es war ein offenes Lächeln, eines, das die Augen miteinbezog. Sie ließ sich neben Irmi auf die Bank plumpsen.

»So eine Affenhitze nachmittags um vier. Sogar im Wald. Ich hab so was von keine Kondition.« Es war sekundenlang still, dann lachte sie auf. »Wir sind ja schon im Partnerlook. Flexibund, der passt sich der Wampe an.«

Normalerweise hätte Irmi das als extrem übergriffig empfunden und als Entree wahrlich ungeschickt, aber sie musste unwillkürlich grinsen. »Ja, Engelbert Strauss – das Prada der Bauern.«

»Entschuldigung! Ich bin unmöglich. Trample einfach hier herein, ohne mich vorzustellen. Luise Manner. Wie die Waffeln.«

»Irmi Mangold. Wie das Gemüse.«

Sie lachten beide. Und Irmi fiel ein Granitblock vom Herzen. Sie hatte das Schlimmste befürchtet. Eine vegan bewegte Lehrerin. Eine zimperliche Jurastudentin mit unpassendem Schuhwerk. Eine Hausfrau, deren sechs Kinder schon aus dem Haus waren und die unentwegt von den Heldentaten derselben sprach. Eine Schriftstellerin auf Recherche. Es gab genug Szenarien weiblicher Befindlichkeiten, die Frauen auf eine Alm trieben. Und obwohl Irmi

noch nichts über das Leben von Luise Manner wusste, hatte diese sofort ihre Sympathie geweckt, und bekanntlich gab es für den ersten Eindruck keine zweite Chance.

Das Einzige, was Irmi beunruhigte, war deren tierisches Gefolge. Zumal eines der Exemplare nun anhub, in den Bergkessel hineinzuplärren. Ein gewaltiger Sound, der an den Hängen widerhallte. Was seinerseits einen kniehohen weißen Hund auf den Plan rief, der gegen den Lärm anbellte. Es dauerte eine geraume Weile, bis Irmi den Kläffer zu sich rufen und ihm die Schnauze zuhalten konnte.

»Der Hundeprofi wäre entsetzt, aber anders kriegt man ihn nicht ruhig«, erklärte sie.

Mittlerweile war auch das laute, gießkannenartige Geplärre des anderen Tiers verstummt.

»Darf ich vorstellen? Das sind Giacomo, Pedro, Fränzi und Gritli«, präsentierte Luise ihre Tiere.

»Zwei Esel und zwei Maultiere?«

»Ja, zwei Eselherren der Rasse Martina Franca und zwei Schweizer Damen, bei denen die Mama jeweils eine Freiburgerin war und der Vater ein Esel. Wie im richtigen Leben. Die heißen Fränzi und Gritli.« Sie lachte.

»Und der da?« Luise wies auf den weißen Hund, dem eine rosa Waschlappenzunge aus dem Hals hing.

»Raffaello. Man kann auch Raffi zu ihm sagen. Ist gar nicht meiner, er war plötzlich auf der Alm. Wahrscheinlich ist er über den Sattel gekommen, aber keiner weiß, wo er ursprünglich herkommt. Kein Chip, keine Marke, kein Nix.«

»Enchantée, Raffi«, sagte Luise. Augenblicklich warf sich der Hund auf den Rücken und ließ sich den lockenpelzigen Bauch kraulen.

»Ich hab schon gehört, dass du Tiere mitbringst. Wenn's passt, sag ich einfach du?«, meinte Irmi, woraufhin Luise lächelnd nickte. »Dass es allerdings Esel und Mulis sind, hätte ich nicht gedacht«, fuhr Irmi fort. »Ich hätte eher Hühner oder so vermutet.«

»Mensch, die Kaninchen!« Luise eilte zu einer der Maultierdamen und hob die seitlich befestigten Körbe ab. »Nicht, dass die einen Hitzschlag bekommen.« Sie sah sich um, entdeckte den eingezäunten Bereich für die Hühner und kippte vier Zwergkaninchen mit Hängeohren hinein. »Gehören eigentlich meiner Enkelin. Kein Interesse mehr.«

»Seid ihr dann vollzählig?«, fragte Irmi belustigt.

»Momentan schon, aber man kann ja nie wissen, was so kommt.« Sie ließ sich wieder auf die Bank plumpsen. Anmut war nicht gerade ihr zweiter Vorname. »Hast du ein Bier?« Noch ein Felsbrocken, der Irmi vom Herzen fiel: Luise war keine Antialkoholikerin.

Irmi ging einige Stufen in einen Keller hinunter, der direkt neben der Eingangstür lag. Dort standen Bierkisten, genug für den Moment. Mit zwei Flaschen kam sie zurück.

»Glas?«, erkundigte sie sich vorsichtshalber.

»Madl! Natürlich nicht!«

Die beiden ließen die Flaschen zusammenklingen und tranken auf einen erfolgreichen Almsommer.

Irmi war am Samstag mit einer großen Erleichterung aufgestiegen. Ihr Herz hatte sich gehoben mit jedem Höhenmeter, der hinter ihr lag. Und es flog, als sie die Hütte zum ersten Mal betrat. Knapp sechzig Jahre hatte die Bäckenalp brachgelegen. Sie war verfallen, überwuchert, verkrautet gewesen – und nun im Rahmen eines

Forschungsprojekts auferstanden wie Phönix aus der Asche. Den Neubau hatte man aus schweren Rundhölzern wie ein kanadisches Blockhaus errichtet, allerdings ohne ein hundert Meter entferntes Plumpsklo und einen kalten Brunnen vor dem Hüttentor. Stattdessen gab es hier Hüttenmoderne mit Solar- und Biokläranlage.

Irmi und ihre Mitstreiter sollten das tun, was man jahrhundertlang getan hatte: Sie sollten fünfundzwanzig Milchkühe hüten und Käse herstellen – alles im Dienst der Forschung. Der Almsommer hatte früher den Rhythmus der Bauernfamilien geprägt. Es war eine harte Arbeit gewesen, bei der man stark von den Naturgewalten abhängig war. Daher hatte man sich mit inständigen Bitten an den Herrgott gewandt, vor allem aber an Petrus, den Wetterköchler. Über Jahrhunderte war die Alm von Juni bis Ende September mit Leben erfüllt gewesen. Von den Bergweiden kehrte man am Ende des Sommers zurück ins Tal – beim Almadtrieb, der in der Schweiz Alpadfahrt oder Alpadzug und im Allgäu Vihscheid heißt. Voller Demut und Dankbarkeit darüber, gesund geblieben zu sein. Die Kühe wurden mit Kränzen geschmückt, in die man oft einen Spiegel gab, um die bösen Geister zu erschrecken und in die Flucht zu schlagen. Die aus Latschen, Vogelbeerzweigen, Silberdisteln, Enzian, Erika und Bärlapp gewundenen Kronen waren für die Touristinnen ein Grund, ihre Oktoberfestdirndl anzulegen und »Süß!« zu quieken. Für einen Hirten bedeutete der aufwendige Schmuck der Tiere jedoch viel mehr. Damit präsentierte er die Arbeit des Sommers auf der Alm, an deren Ende er den Besitzern im Tal saubere, gut genährte, gesunde Kühe übergeben wollte.

Als das Rumoren in Irmis Innerem begonnen hatte, war es Januar gewesen. Sie hatte vor dem düstersten Abgrund ihres bisherigen Berufslebens gestanden. Bodenloses Schwarz, ein Kriminalfall, der sie mehr gepackt und ihre Emotionen stärker durcheinandergewirbelt hatte als jeder andere zuvor. Ein totes Kind, ein zerbrechliches kleines Mädchen – dieses Bild stieg immer wieder in ihr auf. Was mit kurzen Nadelstichen begonnen hatte, mit einem Schmerz, der auch wieder nachließ, war schließlich zu einem ständigen Bohren geworden, als ihr Bruder verkündet hatte, er werde heiraten. Und das mit fünfzig Jahren! Ausgerechnet ihr kleiner, meist unbewibter eigenbrötlerischer Bruder, Bernhard, der überzeugte Junggeselle! Sie gönnte ihm seine Zsofia von Herzen, wünschte den beiden alles Glück der Erde, Liebe, Lust, Vertrauen, Stille und Gespräche, von ihr aus sogar noch ein Kind. Aber was sollte mit ihr geschehen? Konnte und wollte sie unter diesen Umständen auf ihrem gemeinsamen Hof wohnen bleiben? Was würde ihre Rolle sein? Auf einmal hatte sie sich überflüssig gefühlt, überflüssig wie ein Kropf.

Also hatte sie angefangen, nach einer Lösung zu suchen oder wenigstens nach einem Ort, wo sie in Ruhe darüber nachdenken konnte, wie es weitergehen sollte. Sie brauchte Abstand, zumindest für eine gewisse Zeit. Irmi war keine Frau für einen Rucksacktrip um die Welt. Und erst recht nicht für eine Kreuzfahrt. Sie war ein Madl aus den Bergen und für die Berge. Schon bald stand fest: Ein Almsommer war für sie der einzig vorstellbare Fluchtweg.

Als sie begann, sich zu informieren, wurde ihr schnell klar, dass viele auf die Alm wollten, die meisten beseelt von

Aussteigerromantik. Und es war gar nicht so einfach gewesen, eine passende Alm zu finden. Umso reizvoller, ja aufregender war die Offerte erschienen, an einer Projektalm mitzuwirken. Zusammen mit einer zweiten Sennerin und begleitet von einem Doktoranden der ANL, der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Der junge Wissenschaftler würde auf der Alm insbesondere zwei Fragestellungen untersuchen. Zum einen interessierte ihn, wie Kühe aus einem Laufstall im Unterallgäu zurechtkommen würden, die quasi als Gastgraserinnen angeheuert wurden. Würden sie sich im wahrsten Sinne des Wortes durchbeißen? Die zweite Fragestellung sollte lauten: Was für einen Einfluss hatte das Gras der Almwiesen auf die Milchqualität? Und gab es bei der Milch Unterschiede zwischen den Hornträgerinnen und den Kühen ohne Horn? Ein weiterer junger Forscher wollte untersuchen, ob die Almmilch von horntragenden Kühen für Allergiker besser verträglich war. Dazu würde er öfter hier oben vorbeikommen, um sich Milchproben abzuholen. Es würde spannend werden, und schon jetzt war Irmi klar, dass man sich mit solchen Fragen auf einen verminten Boden der Ideologien begab. Doch das schreckte sie nicht.

»Sag mal, wann wollte eigentlich unser junger Wissenschaftler dazustoßen?«, fragte Luise, nachdem sie eine Weile faul in der Sonne gesessen hatten. »Schließlich sind wir ja so was wie Laborratten. Ich hoffe nur, wir müssen am Ende des Versuchs nicht im Dienst der Forschung sterben.«

»Das hoffe ich allerdings auch«, meinte Irmi lächelnd. »Heute oder morgen wollte der junge Forscher kommen.

Aber um ehrlich zu sein, mache ich mir weniger Sorgen um uns als um die Kühe, die morgen hier eintreffen sollen.«

»Du glaubst, die schwäbischen Holsteinerinnen brechen sich die Haxn?«

»Das auch, aber mehr noch fürchte ich, dass wir alle Viecher mit schwersten Leberschäden verlieren.«

»Wie das?«

»In den letzten Jahrzehnten sind hier auf dem Almbo-den vor allem Sauerampfer und Huflattich gewachsen, aber auch Eisenhut und Jakobskreuzkraut. Kreuzkraut ist ein virulentes Zeug, das kommt immer wieder. Wir werden unter anderem die Weiden abgehen und Kreuzkraut rupfen müssen, wo wir es sehen. Aber nur mit Handschuhen. Die Pflanze ist auch für Menschen giftig. Und für Equiden erst recht.« Irmi warf einen Blick auf die Mulis.

»Aber fressen die das denn?«

»Ohne Blütenstand schon, insbesondere die jungen und unerfahrenen Tiere.«

»Mir war ja klar, dass das kein Spaziergang wird«, meinte Luise. »Aber in der Nachbarschaft, in der Nähe der Brunnenkopfhäuser, gibt es doch noch eine Art Projektalm, oder? Wie machen die das denn?«

»Anderer Bewuchs. Weniger Giftpflanzen, hat man mir gesagt. Da wurden auch nur fünf Murnau-Werdenfelser aufgetrieben. Die Fragestellungen der Wissenschaftler drüben richten sich mehr auf Bodenqualität, Wasserhaltevermögen und Biodiversität.«

»Die Biodiversität schwindet vermutlich, wenn eine Alm brachliegt und nicht beweidet wird«, sagte Luise. »Dabei hat es diese Alm schon ewig gegeben, oder?«

»Fast«, entgegnete Irmi. »Ich hab ein bisschen nachgelesen. Die Alm wurde 1405 erstmals erwähnt, und 1480 gab es schon den ersten Zoff oben am Sattel. Die Ettaler und die Schwangauer hatten regelrechte Weidekriege.«

»Ich hab auch ein bisschen gestrebert«, sagte Luise mit einem Lächeln. »Die Bäckentalm galt lange als perfekte Alm, mit gutem Wasser und einer geschützten Lage in einem nach Osten geöffneten Kessel.«

Irmi nickte. »Und stell dir vor, es gab mal eine Idee, die Queralpenstraße von Ettal nach Füssen durchs Sägetal über den Bäckensattel zu bauen.«

»Komm! Das ist ja komplett irre!«

»Das war die Mentalität damals. 1927 gab es doch schon Pläne für eine Straße vom Bodensee bis zum Königsee.«

»Gottlob wurde ja nur ein Bruchteil davon realisiert. Wann wurde die Bäckentalm überhaupt endgültig aufgelassen?«

»Ich glaube, um 1960 herum war hier Schluss mit der Almwirtschaft. Wie auf vielen anderen Almen auch. Der Ruf von Fendt, Schlüter und Kramer wurde lauter, und es gab allmählich keine Mägde und Knechte mehr. Die Landwirtschaft begann sich zu ändern. Damals glaubte man, zum Guten. Was uns an den Ausgangspunkt zurückbringt. Die vielen verschiedenen Kleesorten und Rispengräser haben wenig Chancen gegen den Sauerampfer hier bei uns.«

Im Nachhinein fiel ihr auf, dass sie »bei uns« gesagt hatte. Erstaunlich schnell hatte sie sich mit der Alm identifiziert und Luise in ein gemeinsames Wir integriert.

»Aber noch mal zu dieser anderen Alm. Wer steht denn hinter der ganzen Sache?«, wollte Luise wissen.

»Das läuft über das SUSALPS-Projekt. Ein Landwirt aus der Schöffau hat seine Tiere zur Verfügung gestellt. Ein cooler Typ ist das, der auch bei anderen Beweidungsprojekten mitmacht. Und das Ganze wird meines Wissens begleitet vom Campus Alpin, der Uni Bayreuth, der TU München und noch ein paar Behörden. Die Situation drüben ist auch insofern anders, als die Alm sozusagen im Schlund des Wandertourismus liegt. Unsere Alm ist etwas ab vom Schuss, und wir haben die kompliziertere Aufgabe, zwei Herden zu betreuen. Eine mit Holsteinerinnen aus dem Unterland und eine Herde mit behornten Kühen aus dem Oberland. Die gehört einem Heumilch-Landwirt, der zwar konventionell wirtschaftet, aber eben nur Heumilch erzeugt. In jedem Fall wird alles dokumentiert werden.«

»Na, da werden die Hänge ja nur so widerhallen von universitärem Gequatsche«, bemerkte Luise grinsend.

»Kein Faible für Akademiker?«

»Och, das würd ich so nicht sagen. Es gibt saudumme Professoren und clevere Maurer und das Ganze vice versa. Kommt auf den Menschen an. Sag, was hast du eigentlich vorher gemacht?«

»Kripo Garmisch, Hauptkommissarin.«

Luise piffte durch die Zähne. »Na, dann bin ich ja in besten Händen.«

»Und du?«, fragte Irmi.

»Dies und das. Kein stringenter Lebenslauf – muss ich zugeben. Zwischendurch bloß mal Hausfrau. Zuletzt war ich Landrätin.«

»Was?«

»He! Du schaust mich an, als hätte ich Cholera. Oder BSE. Oder Schweinepest. Landrätin ist ein ehrbarer Beruf! Ich war eine von nur fünf Frauen in Bayern. It's a man's world, das weißt du ja sicher auch.«

»Echt nur fünf?«

»Ja, von einundsiebzig Landräten insgesamt in Bayern.«  
Eine Landrätin auf der Alm, das war ja großartig!

»Hast du selber, also bist du freiwillig ... oder abgewählt oder ...«

»Mensch, Frau Hauptkommissarin, bring ich dich so aus dem Konzept? Ich habe nach zwei Legislaturperioden eine weitere abgelehnt. Zehn Jahre reichen. Mir sind dann auch die Dirndl ausgegangen!« Sie lachte hell.

»Wie viele hast du?«

»Acht oder so. Aber viele Schürzen. Du kannst ja nicht an zwei Tagen hintereinander dasselbe anhaben. Andererseits darfst du auch nicht zu prunkvoll rüberkommen, das wäre dann Putzsucht. Zu wenige Dirndl aber wirken ärmlich. Ein rechter Affentanz. Ein Mann hat dauernd denselben Trachtenanzug an, das stört keinen.«

»Und die Männer? Wie war die Akzeptanz?«

»Weißt du, ich bin ja kein Häschen. Wenn du eins sechzig groß bist und eine Zuckerpuppe, wird es schwerer. Ich hab gewichtige achtzig Kilo. Vielleicht auch mehr. Bestimmt sogar. Ich wiege mich schon seit vielen Jahren nicht mehr. Und ich hatte den großen Vorteil, dass ich bei Frauen beliebt war, weil die in mir keine Konkurrenz gesehen haben.«

Irimi lachte. Das passte zu ihren eigenen Erfahrungen. Es kränkte sie immer ein wenig, bohrte in der Seele. Ge-

liebt von den Frauen, weil sie keine Gefahr für deren Männer darstellte?

»Und dann weiht man Straßen ein und schneidet Bänder durch? Geht zu jedem Leonhardiritt? Zu jedem Trachtenumzug und Schützenfest?«

»Es kommt auf die richtige Dosierung an. Mein Vorgänger war nie irgendwo zu sehen, das wurde ihm negativ ausgelegt. Wofür zahlen wir den eigentlich?, hieß es dann. Ich war schon sehr präsent, aber zu viel ist auch schlecht. Ich hab immer genau hingesehen: Ah, diese Woche war ich schon dreimal in der Zeitung, das ist zu viel. Und im Festzelt, ich sag es dir! Du wirst das kennen, das Antikorruptionsgesetz. Du darfst dich nicht einladen lassen. Am liebsten waren mir Veranstaltungen, wo ich erst am Nachmittag kommen musste. Da hab ich mir einen Kaffee geholt und einen Kuchen – und den selber bezahlt.«

»Ja, Bestechung steht schnell im Raum«, stimmte Irmi zu. »Aber nervt das nicht, wenn man dauernd in der Öffentlichkeit steht?«

»Na ja, ich bin ja kein Popstar oder Fußballer.« Sie gluckste. »Wusstest du eigentlich, dass die meisten nur wegen des BayWa-Balls Landrat werden?«

»Wegen was?«

»Der BayWa-Ball auf der Grünen Woche! Wenn man zu den erwählten dreitausend gehört, die eingeladen werden, dann ist man stolz. Der Landrat eures Landkreises jedenfalls ist ein Grüne-Woche-Junkie. Der findet immer ein Zelt, wo man bis viere in der Frühe sitzen kann. Und ich glaub, der fiebert jedes Jahr dem nächsten BayWa-Ball entgegen!«

Irmis grinste. BayWa-Ball! Allein der Klang. Der aufdringliche Geruch der Bayern-Bourgeoisie.

»Und du nicht, Luise? Kein Junkie?«

»Nö.«

»Das glaub ich dir. Und deine Partei? Nachtschwarz wie Bayern, kackbraun wie Trachtenhüte?«

»Nein, frei wie Freie Wähler. Frau Sheriff, Sie sind bayrische Staatsbeamtin, was für schwarzmalerische Reden. Sie sind ein Glied in der Kette der ...«

»Ja, verschon mich mit Gliedern. Mein Chef ist ein spaßfreier, arroganter Altmacho. Den einige Monate los zu sein ist das große Los.« Irmis prostete Luise zu. »Hoffen wir, der junge Wissenschaftler ist kein eingebildeter Egomane.«

»Och, der ist jung. Den erziehen wir uns schon.«

Luise hatte in den Packtaschen der Mulis allerlei Gewürze und Zutaten transportiert. Jetzt kochte sie Spaghetti Aglio e Olio mit einem Salat, der bei jedem Gourmetitaliener hätte serviert werden können.

»Meine Tochter ist mit zwölf Vegetarierin geworden und mit achtzehn Veganerin«, bemerkte sie. »Da hast du genau zwei Möglichkeiten. Entweder leidest du an dem ewig öden Tofu, oder aber du lernst, wie man Geschmack an Seitan und Co. bekommt. Ich bin ganz schlecht im Leiden, also hab ich eben gelernt. Nur eins darfst du hier nicht erwarten: Hendl. Als Landrätin hab ich in meinen politischen Festzeltjahren definitiv den Hendlbedarf eines ganzen Lebens abgedeckt!«

Irmis lehnte sich zurück. Die Frau war ein Segen. Konnte sogar kochen. Raffi hatte sich mittlerweile eine fette Maus besorgt, die er zu ihren Füßen verzehrte. Nicht lange aller-

dings, denn von irgendwoher flogen Irmis Kater heran. Ihr Fauchen war das zweier feuerspuckender Drachen, gewaltige Zähne wurden gefletscht. Der Hund floh mit eingeklemmtem Schwanz, was bei seinem Ringelbüschel besonders kläglich aussah.

»Hoppala«, sagte Luise, »die zwei kenn ich noch gar nicht.«

»Kater und der Kleine heißen sie. Zu gscheiten Namen hat es nie gereicht«, meinte Irmi, und noch ein Felsbrocken von der Größe des Geiselsteins fiel ihr vom Herzen.

Sie hatte ihre Kater mitgebracht und versucht, sie am ersten Tag in der Hütte einzusperren. Was völlig misslungen war. In martialischem Chorgesang hatten sie die Wände angeschrien und an den neuen Holzbohlen gekratzt. Schließlich hatte Irmi aufgegeben und sich gesagt, die beiden könnten ja eigentlich nirgends hin, und sie wüssten ja, wo ihre Futternäpfe stünden. Sie wagte nicht zu glauben, sie würden ihretwegen zurückkommen. Die Kater erkundeten ihre Umgebung und kamen natürlich wieder, lagen auf der Bank vor dem Haus, träumten in die Sonne hinein. Ein Idyll. Dann war Raffi aufgetaucht, und Irmis Magen hatte Feuer gespien. Was, wenn der Hund ...? Doch auch in dieser Hinsicht war schnell Entwarnung. Der Kleine hatte dem Hund kurz eine Scharte über die Nase gezogen – und der Kas war gebissen gewesen. Das würde sich alles einspielen hier oben.

Luise lachte hell. »Kein kluger Hund legt sich mit einer Katze an, und der Raffi ist doch ganz klug, gell, Raffi?«

Der Hund kam langsam und in weitem Bogen wieder, vorbei an den Feuerspeiern, und ließ sich den Wanst kraulen.

»Was bist du eigentlich für einer?«, fragte Luise.

»Spitz«, erklärte Irmi. »Deutscher Mittelspitz. Witwe Bolte und Kneipp hatten ihn. Die Queen auch. Auf den Bauernhöfen stirbt er aus, diese Rasse will keiner mehr. Dabei sind die wirklich spitze. Man hat jetzt lieber irgendwelche Modehunde. Labradoodle und so.« Dass ihr Bruder nicht nur eine brandneu geehelichte Frau, sondern auch eine kleine Chihuahuadame hatte, war allerdings einem von Irmis Kriminalfällen zu verdanken und nicht Bernhards Vorliebe für Schoßhündchen.

»Na, dann haben die doch alle dasselbe Hobby«, meinte Luise. »Spitze sind Ratten- und Mäusefänger, das ist ihr Job. Wir hatten mal einen Mittelschnauzer. Das sind auch gute Mäusejäger.« Sie lachte. »Unserer mochte nur leider keine Türken. Jedes Mal, wenn er dunkelhaarige, leicht exotisch aussehende Männer mit dickem Schnauzbart erblickte, ist der völlig durchgedreht. Geht natürlich gar nicht in der Politik. Politisch ziemlich inkorrekt.«

»Und deshalb hast du ihn weggegeben?«

»Nein, er starb friedlich im Garten, nachdem die Familie fast an Atemnot verendet wäre. Seine Altersflatulenz hat uns beinahe umgebracht!«

Sie lachten beide schallend, und Luise zauberte noch einen Willi hervor. Das Almleben versprach gut zu werden. Schließlich stand Luise auf und brachte ihren Langohren je einen Gutenachtapfel. Die Hütte umgab ein Holzzaun, der etwa fünftausend Quadratmeter umschloss. Auf der Ostseite befand sich der Melkstall, auf der Westseite gab es einen Paddock mit einem Unterstand, wo man notfalls kranke Tiere separieren konnte. Irmi und Luise waren sich

einig, dass man die vier Langohren am besten im Hofbereich belassen sollte, zum Eingewöhnen, bis die Kühe da waren.

Es war zehn, als sie zu Bett gingen. Irmi schaute hinaus in die Berge, wo der Tag wegdunkelte und die Sterne herauffunkelten. Ihr Herz war leicht, und doch war da Unbehagen. Morgen sollten die Kühe aufgetrieben werden. Hoffentlich ging das alles gut. Außerdem würde Irmi fürs Käsen verantwortlich sein. Sie hatte einen Kurs in Kempten besucht und festgestellt, dass die Kunst des KäSENS viel mit Gespür und mehr noch mit Erfahrung zu tun hatte. Und mit dem richtigen Timing. Man musste die Festigkeit der Dickete abschätzen und entscheiden, wann der Käsebruch die richtige Konsistenz zum Abfüllen in die sortentypischen Formen hatte. Viele Probestücke waren verunglückt.

Es war vier, als Geräusche sie weckten. Man hörte Rumpeln und Raffis Bellen, das sich überschlug. Irmi griff sich ihre Stirnlampe, stürmte die Treppe hinunter und hinaus, wo Luise schon versuchte, ihre galoppierenden Mulis zu beruhigen. Die beiden Esel hingegen standen wie Statuen da, jede Körperfaser gespannt. Irmi hatte einen langen Moment Angst, das eine Muli würde den Zaun überspringen, aber dann stand es endlich still mit bebenden Flanken.

»Scheiße!«, sagte Luise leise.

Irmi lief in den Unterstand, der eine Futterkammer besaß. Sie packte einen Eimer mit Karotten voll und brachte ihn zu Luise. Allmählich scharten sich die Tiere um die

beiden Frauen und kauten Karotten, einzig das völlig aufgelöste Muli riss immer wieder den Kopf hoch. Irmi sah in seine Augen. Das war ein Tier, das weit mehr als ein Gespenst gesehen hatte. Irmi war nie ein Fan von Pferden gewesen, sie hatte keine mädchentypische Reitkarriere durchlaufen. Pferde ließen sie kalt, aber in diesem Moment schob das Muli seine Samtschnauze ganz vorsichtig an ihrem Ohr entlang, und der schwere Kopf ruhte auf Irmis Schulter. Das Tier bebte noch immer und schien um Hilfe zu bitten. Irmi bekam feuchte Augen und begann, irgendwas Beruhigendes zu murmeln. Als sie zu Luise hinübersah, stellte sie fest, dass auch in deren Augen die Tränen standen. Auf einmal nahm das Maultier die erste Karotte und sabberte über Irmis Oberweite. Die beiden Frauen mussten lachen. Es hatte etwas Befreiendes. Tränen, die sich mit Lachen mischen, sind etwas ganz Besonderes, denn aus ihnen kann etwas Heiteres und Großes erwachsen.

Schließlich warfen sie Heu in den Unterstand. Irmi brachte Raffi Wasser, denn auch der Hund war völlig von der Rolle. Der Tag blaute schon herauf, als sie sich auf die Bank vor der Hütte sinken ließen. Luise hatte Kaffee gemacht. Sie schwiegen lange.

»Was war das?«, fragte Irmi irgendwann.

»Die Midgardschlange, der Tatzelwurm, ich weiß es nicht.« Luise suchte Irmis Blick. »Fränzi stand schon im Schlachthof, als Tierschützer sie im letzten Moment herausholten. Sie hätte Bündner Fleisch werden sollen. Maultiere gelten eigentlich als ganz cool. Fränzi ist da anders. Sie hat viel mehr vom Pferd als vom Esel. Ich glaube, sie

hat dich ausgesucht. Du hast nun eine Freundin fürs Leben.« Da war kein Pathos in Luisers Stimme, und Irmi verstand sie. Da war etwas Göttliches zwischen ihr und dem Tier gewesen.

»Hoffentlich erweis ich mich als würdig«, sagte Irmi leise. »Ich habe keine Ahnung von Pferden oder gar Mulis. Bisher haben die mir gar nichts gesagt.«

»Das macht nichts, Fränzi hat Ahnung von Menschen«, sagte Luise. Sie hatte Raffi auf dem Schoß, der inzwischen wieder ruhiger geworden war.

Der Morgen wurde immer heller. Das war gut. Licht vertrieb Gespenster und Vampire.

»Was war das nur heute Nacht?«, murmelte Irmi vor sich hin. Dann stand sie auf, ging am Zaun entlang und stutzte. Da waren Pfotenabdrücke, die zu groß waren für Raffi. Sie machte ein paar Fotos.

Luise war hinterhergekommen. »Spurensicherung, Frau Kommissarin?«

Irmi verzog das Gesicht.

»Der Hund der Baskerville? Dartmoor im Ammergebirge?«

»Ich bin keine Fachfrau für Spuren. Ein großer Hund, das könnte sein.«

»Bruno is back?«

»Ich glaube, Bären haben andere Tatzen, und es dürfte sich in Bärenkreisen herumgesprochen haben, dass Bayern kein gutes Pflaster für Raubtiere ist.«

Die beiden Frauen standen noch da und starrten die Spuren an, als Raffi plötzlich wieder anschlug und bergwärts rannte. Wenig später tauchte eine Silhouette auf, von

Raffi umtanzt. Die Silhouette materialisierte sich. Ein junger Mann kam näher, der einen gewaltigen Rucksack trug.

»Der frühe Vogel?«, bemerkte Luise lächelnd.

»Stimmt schon, ich bin ein Morgenmensch. Aber ein Nachtmensch eigentlich auch. Ich brauch nicht viel Schlaf«, erklärte der junge Mann, der sich als Tobias Altendorf vorstellte, Doktorand von der ANL.

Er war groß, sicher eins neunzig, und sehr schlank. Seine braunen Augen blickten wach in die Welt, auch wenn ein Großteil seines Gesichts mit einem dunklen Bart zugewuchert war. Schon seit zwei, drei Jahren hoffte Irmi, dass sich die Bartmode wieder ändern würde. Aber sie musste den jungen Mann, der wohl Ende zwanzig oder höchstens Anfang dreißig war, ja nicht mehr gut finden. Ins Beuteschema seiner Generation passte er sicher. Er wirkte in jedem Fall sympathisch.

»Und Sie beide? Auch schon wach?«

»Ihr beide«, korrigierte Luise. »Sonst fühl ich mich ja noch älter. Ich bin Luise ...«

»Und ich bin Irmi.«

»Alles klar«, sagte Tobi und sah aus, als wäre er erleichtert, dass sich die beiden Frauen als nicht allzu kompliziert herausgestellt hatten. »Und ihr, was macht ihr gerade?« Sein Blick fiel auf den Boden.

»Wir hatten Besuch. Eines meiner Maultiere ist komplett durchgedreht. Der Hund auch«, sagte Luise.

Tobi ließ den Monsterrucksack zu Boden gleiten und kniete nieder.

»Hmm, könnte ein großer Hund gewesen sein. Diese Abdrücke sind sehr regelmäßig geformt und länglich, die

dicken Krallen deutlich zu erkennen. Vorderpfoten etwas länger und breiter, Hinterpfoten etwas kürzer und schmaler. Und dann der geschnürte Trab. Füchse laufen so.« Er verzog das Gesicht. »Wölfe auch.«

»Ein Wolf? Du glaubst, das war ein Wolf?« Luise starrte ihn an.

»Die Wissenschaft glaubt nicht. Sie setzt auf Empirik. Für mich sieht es aus wie eine Wolfsspur, aber ich bin kein Experte. Ich würde das nachher mal ausmessen, für den Moment wäre ein Kaffee großartig. Ginge das?«

Er nahm den Rucksack auf, und sie gingen gemeinsam zur Hütte. Irmi zeigte Tobi sein Zimmer, Luise machte mehr Kaffee.